



Listen.UP- Der Podcast der Uni Potsdam

Titel:	Dr. Christoph Schmitz: Auf dem Acker
Episode:	13

Sound / Musik Intro

Christoph Schmitz: Wir wollen für mehr Wertschätzung von Natur und Lebensmittel eintreten und glauben daran, dass wir das am besten durch dreckige Hände und durchs Tun, durchs Fühlen, Schmecken, Riechen, erreichen. Und eben nicht so sehr, dass wir den Kindern das in einem Vortrag erzählen oder in einem Buch erklären.

Sprecher Ansage (unter Musik): Listen.UP. Der Podcast der Uni Potsdam.

SprecherIn: Heute: Auf dem Acker. Mit Christoph Schmitz.

SprecherIn 1: Christoph Schmitz ist auf einem landwirtschaftlichen Betrieb im Rheinland aufgewachsen und hat Agrar- und Wirtschaftswissenschaften studiert. Während sein Bruder nach dem Studium den Hof der Eltern übernahm, zog es Christoph Schmitz zunächst in Richtung Wissenschaft.

Christoph Schmitz: Ich habe dann noch in Wageningen in Holland studiert und war dann ein Jahr lang in Washington, an einem Institut, wo wir uns sehr viel um die Landwirtschaft in Entwicklungsländern gekümmert haben, und bin danach über eine Promotionsstelle ans Potsdam Institut für Klimafolgenforschung gegangen. Was mich sehr gereizt hat, weil wir da sehr interdisziplinär gearbeitet haben, mit sehr unterschiedlichen Hintergründen. Physiker, Mathematiker, Kulturwissenschaftler, Ökonomen haben alle an dem Thema Klimawandel gearbeitet und das war eine sehr inspirierende und bereichernde Zeit.

Sound / Musik

SprecherIn 2: Neben dem wissenschaftlichen Interesse zeigte sich bei Christoph Schmitz aber schon früh eine unternehmerische Ader.

Christoph Schmitz: Also, ich habe mit zwölf Jahren angefangen, Weihnachtsbäume von unserem Hof quasi erst mal anzubauen und dann auch zu verkaufen und damit zu handeln. Und das habe ich bis ins Studium reingemacht und habe dann immer noch mein Studium finanziert. Das hat mir immer sehr viel Spaß gemacht, dieses unternehmerische Denken und Handeln. Und während meines Studiums habe ich dann auch das erste Sozialunternehmen (gegründet), weil das ist ein Konzept, was mich sehr begeistert hat. Eben nicht ein klassisches Unternehmen zu gründen, sondern ein wirklich gesellschaftlich relevantes Problem, was für die Politik schwer zu lösen ist, auf unternehmerische Art zu lösen und habe ein Sozialunternehmen in Ghana gegründet. Dort war ich längere Zeit, weil ich dort meine Masterarbeit geschrieben habe und habe mich sehr viel mit den Kleinbauern beschäftigt und

wie die ihre Böden verbessern können. Und da haben wir einen sogenannten Low Tech Approach entwickelt, um den Kleinbauern zu helfen, die Reststoffe, die sie dort haben, zu kompostieren.

SprecherIn 1: Das Unternehmen existiert heute noch und hat sich in der Region gut etabliert. Und Christoph Schmitz hatte für sich etwas entdeckt, dass er weiterverfolgen wollte.

Christoph Schmitz: Also, ich habe im Prinzip so zwei Herzen in meiner Brust. Einmal dieses Wissenschaftlerherz, das hat mich auch immer sehr begeistert. Auch die großen Themen, die großen Fragen, die wir da am PIK versucht haben zu beantworten, rund um den Klimawandel und Landwirtschaft und Ernährung. Und gleichzeitig habe ich dieses Unternehmerherz, dass man auch Dinge direkt umsetzt und einen direkten Impact erreicht. Und mit der Geburt von meiner Tochter, die kam fast zeitgleich mit der Abgabe meiner Dissertation, hatte ich so ein bisschen Freiraum, so ein halbes Jahr, wo ich mir ein bisschen mehr Zeit genommen habe. Zum einen für meine Tochter, aber zum anderen auch, um so ein bisschen noch mal querzudenken. Und da ist die Idee entstanden, wie Kinder eigentlich heutzutage groß werden, wo sie eben nicht mehr den Bauern um die Ecke haben, oder die Großmutter, die einen Gemüsegarten hat. Und so zum großen Teil komplett entfremdet von dem Thema Lebensmittelproduktion und auch Natur groß werden und der einzige Kontaktpunkt der Supermarkt ist. Und da habe ich mir die Frage gestellt, wie kann man da eigentlich was gegen tun oder was passiert da eigentlich im Bildungssystem?

SprecherIn 2: Auf den elterlichen Hof waren einmal im Jahr Schulklassen gekommen, um sich aus der Nähe anzuschauen, wie Landwirtschaft funktioniert, und einen ersten Einblick in die Produktion von Lebensmitteln zu bekommen.

Christoph Schmitz: Und da haben wir gesehen, wie wenig das eigentlich am Ende bewirkt. Also, das ist gut, dass Sie auf jeden Fall Einblick bekommen, aber im Prinzip ist es schon ein Tropfen auf den heißen Stein, weil sie eben den ganzen Prozess, der vorher passiert ist, nicht mitbekommen haben und verstanden haben, wie viel Arbeit das eigentlich ist, oder wie wichtig die Natur eigentlich bei der ganzen Produktion ist. Und so kam die Idee, nicht die Kinder einmal im Jahr zum Acker zu bringen, sondern den Acker zu den Kindern und das eben kontinuierlich im Schulalltag zu haben. Und das ist eigentlich die Basisidee der GemüseAckerdemie und das habe ich dann einfach mit meiner Schwester mal ausprobiert. Die ist Lehrerin, das lag irgendwie nahe, und wir haben dann samstags die Kinder auf den Acker gebracht.

Sound / Musik

SprecherIn 2: Die Kinder waren begeistert davon, selbst Hand anzulegen. So entstand aus diesem ersten Praxistest die Idee, das Ganze größer zu denken und ein Sozialunternehmen daraus zu machen.

SprecherIn 1: Gemeinsam mit Julia Krebs und Johanna Lochner gründet Christoph Schmitz die GemüseAckerdemie.

SprecherIn 2: Das ganzjährige Bildungsprogramm mit Theorie und Praxis zum Gemüseanbau will Kinder und Jugendliche für Natur und natürliche Lebensmittel begeistern.

Christoph Schmitz: Ich glaube, dass wir da wieder ansetzen müssen bei den Jüngsten und da im Prinzip die Saat legen müssen. Wenn wir am Ende die Erwartung haben, dass wir eine nachhaltig konsumierende Gesellschaft haben möchten, dann kann es nicht sein, dass die Kinder ihr Leben lang in der Kindheit und Jugend eigentlich eine andere Erfahrung machen. Und dann am Ende plötzlich als Erwachsene sehr nachhaltig denken und handeln sollen. Und das ist, glaube ich, der Kern. Und das haben wir gepaart mit eben auch einem digitalen Ansatz, also quasi Spaten und Smartphone. Also, die Kinder sind einerseits auf dem Acker, aber wir wollen sie auch nicht 50 Jahre zurückversetzen, sondern gleichzeitig auch mitnehmen in ihrem Alltag, dass sie ihr Smartphone mitnehmen können, auch Fotos machen können von einer krummen Möhre oder von einem Regenwurm, den sie gefunden haben. Und das hat sich mittlerweile über die Zeit ein bisschen geändert, dass wir eine Lernplattform konzipiert haben. Aber das war immer schon gleichzeitig auch ein technologischer Ansatz, den wir da verfolgt haben. Und das hat auch gut funktioniert und hat sie überzeugt.

Sound / Musik

SprecherIn 2: Mit 6 Pilotschulen und 120 Kindern beginnen die Gründer ihr Projekt. Acht Monate lang arbeiten sie ehrenamtlich, bis sie bei Potsdam Transfer Unterstützung finden.

SprecherIn 1: Die zentrale Institution für Wissens- und Technologietransfer an der Universität Potsdam glaubte an die Idee und unterstützte das junge Unternehmen dabei, einen Existenzgründerantrag beim Bundeswirtschaftsministerium zu stellen.

SprecherIn 2: Obwohl die GemüseAckerdemie als Non-Profit Unternehmen ein Exot im Segment Technologie-Transfer war, konnte das Konzept überzeugen. Das Start-up erhielt eine Anschubfinanzierung und Büroräume. 2014 wurde es als startsocial-Bundessieger von Angela Merkel ausgezeichnet.

SprecherIn 1: Heute, 8 Jahre später, partizipieren 1.250 Schulen mit bisher über 160.000 teilgenommenen Kindern an den Bildungsprogrammen von Acker, wie die Dachmarke heute heißt. Und auch die Finanzierung der Programme steht auf soliden Füßen.

Christoph Schmitz: Also, wir haben ein ganz klares Pricing, sagen wir mal einfach ein Beispiel: Ein Schuljahr kostet 6.500 €. Davon übernimmt ein Teil der Förderpartner und einen Teil die Schule. Da haben wir so ein solidarisches Prinzip, dass jede Schule einen Anteil trägt, aber eben auch so viel, wie dann auch möglich ist. Und nach 4 Jahren ist es quasi selbsttragend und die Schule kann es eigenständig weiterführen.

SprecherIn 2: Damit sich jede Schule das Programm leisten kann, bringt Christoph Schmitz mit seinem Unternehmen einen Förderpartner gleich mit. Das können Stiftungen sein, öffentliche Institutionen oder privatwirtschaftliche Unternehmen.

SprecherIn 1: Der wichtigste Beitrag, den die Schule einbringen sollte, ist die Motivation von Lehrerinnen und Lehrern, sich dauerhaft für das Projekt zu engagieren.

Christoph Schmitz: Und das müssen wir auch spüren, weil das für uns auch wieder ein großer Aufwand ist, weil wir sind dafür verantwortlich, dass wir einen Förderpartner finden, der das gerne an dieser

Schule macht. Und wir brauchen wirklich das Commitment der Schule, dass sie wirklich auch strategisch sich in dieses Thema hineinbegibt und sagt "Okay, wir wollen auch in der gesamten Schule mehr für Nachhaltigkeit und Ernährung stehen". Und wenn wir das Gefühl haben, dann kann es eigentlich losgehen. Und dann suchen wir gemeinsam mit der Schule einen geeigneten Ort im direkten Umfeld der Schule und dann schauen wir, wo wir es integrieren.

SprecherIn 2: Ist ein geeignetes Stück Land im Umfeld der Schule gefunden, gibt es den Zugang zu einer Lernplattform mit Anbauplänen, Bildungsmaterialien für den Unterricht auf dem Acker, Anregungen für Experimente, aber auch das entsprechende Saatgut und Jungpflanzen.

Christoph Schmitz: Wir haben insgesamt über 20 verschiedene Gemüsekulturen und über 200 verschiedene Sorten im Programm. Und das fängt dann halt auch schon an, dass Radieschen zum Beispiel nach sechs Wochen ja schon erntereif sind und schon den ersten Erfolg geben. Und das ist dadurch auch für die Kinder natürlich sehr spannend, das zu begleiten. Aber es geht am Ende auch genau darum, Respekt davor zu haben, wie lange es eigentlich am Ende dauert, bis eine Möhre fertig ist. Und dass man dadurch viel bewusster auch damit umgeht. Und nicht mal eben eine Möhre, nur, weil sie krumm ist, in den Müll wirft. Und dieses Bewusstsein müssen die Kinder auch erleben und das kann man nicht erzählen, dass eine Möhre fünf Monate oder sechs Monate dauert, bis sie fertig ist, sondern das müssen sie wirklich spüren und dadurch verfestigt sich das erst ins Bewusstsein und führt zu einer veränderten Handlungsweise.

Sound / Musik

SprecherIn 1: Neben der GemüseAckerdemie hat Acker e.V. auch ein Programm für den Gemüseanbau im Klassenzimmer und eines für Kindergärten im Angebot. Alle drei vermitteln den Kindern Naturzusammenhänge und machen erfahrbar, wie Lebensmittel produziert werden.

SprecherIn 2: Acker e. V. hilft den Lehrkräften bei der Umsetzung der Programme mit umfangreichen Bildungsmaterialien, Fortbildungen, Workshops und einer Lernplattform mit Anleitungen, Online-Seminaren, Übungen und vielem mehr. Diese intensive Unterstützung ist in der Regel auf vier Jahre angelegt. Anschließend können die Bildungseinrichtungen es selbständig weiterführen, denn sie haben weiterhin Zugang zur Lernplattform und bekommen Saatgut zugeschickt. Die Quote der Aussteiger ist gering, sie liegt bei etwa 5 %. Diese positive Entwicklung gibt dem Unternehmen die Zuversicht, sich ein großes Ziel zu setzen.

Christoph Schmitz: Wir wollen bis 2030, dass es normal ist, dass jedes Kind während der Schul- und Kitazeit diesen Zyklus erlebt, genau wie es Musik, Sport oder Kunstunterricht hat. Und dass jedes Elternpaar weiß, es kann sich darauf verlassen, dass das unterrichtet wird, dass das auch für das Thema Nachhaltigkeit sein muss im 21. Jahrhundert, wo es genau darum eigentlich am Ende geht, dass jedes Kind verstanden hat, wie Natur funktioniert und Lebensmittel entstehen. Wie kann es sein, dass Kinder eigentlich fast nur in geschlossenen Räumen lernen, obwohl sie draußen alles haben, um auch mit der Natur gemeinsam zu lernen? Und das ist, was wir stärker in die Schulen und ins Bildungssystem bringen wollen. Dass mit der Natur gelernt wird und an der Natur gelernt wird und wir so einfach ein Fundament setzen, was am Ende auch wirklich eine nachhaltige Gesellschaft ermöglicht.

SprecherIn 1: Mittlerweile dürfen auch Erwachsene mit der Unterstützung von Acker mit den Händen im Erdreich wühlen.

SprecherIn 2: Im Büro, Homeoffice oder in der Nachbarschaft wird mit dem Konzept "Ackerpause" gemeinschaftlich gepflanzt und geerntet. Zu Hause auf dem Balkon, der Terrasse oder im Garten kann man als Privatperson mit alten Sorten experimentieren.

SprecherIn 1: Urban Gardening sieht Christoph Schmitz als einen absolut positiven, unterstützenswerten Trend an:

Christoph Schmitz: Das ist auch das, wo wir für Einstehen. Und wir möchten ermöglichen, dass es noch mehr Menschen tun. Es ist ja doch eher noch eine Bubble. Und wir glauben, dass wenn Menschen mehr ackern mit den eigenen Händen und sich dem Ganzen bewusstwerden, dass sie dadurch auch ihre Handlungsweise und ihren Konsum an der einen oder anderen Stelle einfach überdenken und anders handeln würden. Und das ist, glaube ich, das, was wir als Gesellschaft brauchen und das in einem großen Maße. Und deswegen haben wir eben diese große Vision: 2030 jedes Kind! Und nicht am Ende zu sagen, okay, das machen wir hier nur für 5 % der Kinder.

SprecherIn 2: Christoph Schmitz und seinem Team geht es auch darum, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie sich der Anbau von Gemüse, zumindest in kleinem Rahmen, nachhaltig gestalten lässt.

Sound / Musik

Christoph Schmitz: Also, wir orientieren uns nach den Kriterien des ökologischen Landbaus und wir haben nicht die Vorstellung, dass das jetzt eins zu eins übertragbar ist auf die große Landwirtschaft, das ist schon klar. Aber in dem Kleinen wollen wir zeigen, wie wertvoll das eigentlich ist, mit einer sehr hohen Vielfalt zu arbeiten, mit einer sehr hohen Sortenvielfalt, mit alten Sorten. Wir haben auf engstem Raum ja über 20 Kulturen stehen und zeigen dort, wie robust das ganze System dann natürlich gegenüber Schädlingen und Krankheiten ist. Wir arbeiten nach der Mulchwirtschaft, das heißt, es gibt keinen Kompost bei uns, sondern bei uns kommt alles auf den Acker und wird dort quasi umgesetzt, sodass die Mikroorganismen davon profitieren, und nicht nur von dem Endergebnis. Wassersparende Anbaumethoden haben wir, also, da sind viele Dinge, die wir da hereinbringen und die für uns auch unumrückbar sind als Prinzipien. Wir würden es eigentlich angewandte Nachhaltigkeit nennen. Was hat das eigentlich für Konsequenzen, wie wir handeln? Was braucht es eigentlich? Warum ist Wasser so wichtig? Warum ist der Boden so wichtig und wie können wir das schützen? Und dass sich das auch auf den Alltag überträgt, zum Beispiel, dass man weniger wegwirft oder dass man sich gesünder ernährt. Also, das kann man sehr viel breiter fassen.

SprecherIn 1: Und weil Christoph Schmitz sowohl als Unternehmer gern etwas bewegt, als auch von Herzen Wissenschaftler ist, wird die Arbeit von Acker wissenschaftlich eng begleitet und evaluiert.

Christoph Schmitz: Genau, also, meine wissenschaftliche Arbeit, die hat sich ja auch schon auch mit dem Thema Wertschätzung von Natur und Lebensmitteln beschäftigt, natürlich auf einer globalen Ebene, mit den großen Herausforderungen. Und das setzen wir jetzt im Prinzip ganz konkret um und bringen das ins Bildungssystem rein und sorgen für eine gesellschaftliche Veränderung und arbeiten

da auch weiterhin auch mit dem Potsdam Institut für Klimafolgenforschung zusammen. Mein ehemaliger Chef, Professor Lotze-Campen, ist bei uns im Beirat, sodass wir da auch einen intensiven Austausch haben. Wir arbeiten sehr wissenschaftlich mit unserem Wirkungsteam. Wir analysieren jedes Jahr die Wirkung, die wir erzeugen, und so kann man das als ziemlich perfektes Transfer-Projekt sehen. Und wir freuen uns sehr auch, dass wir da so viel Unterstützung bekommen haben, um das dann am Ende auch umzusetzen, weil das nicht so einfach ist, aus der Wissenschaft heraus zu gründen.

SprecherIn 1: Seit 2018 ist die GemüseAckerdemie in allen Bundesländern vertreten und sie ist das Bildungsprogramm in Deutschland, das mit den meisten Preisen ausgezeichnet wurde.

SprecherIn 2: Acker hat in Deutschland mittlerweile mehr als 170 Mitarbeiter, hinzu kommen weitere Mitarbeiter in Österreich, der Schweiz und Liechtenstein, wo es Tochtergesellschaften gibt.

SprecherIn 1: Lässt sich Acker eigentlich noch als Start-up bezeichnen?

Christoph Schmitz: Wir definieren uns auf jeden Fall noch als Start-up und das hat viel mit der Kultur zu tun, dass wir agil zusammenarbeiten, dass wir sehr dynamisch sind und iterativ und immer wieder Dinge ausprobieren, bevor wir sie zu lange theoretisch durchkauen. Das sind so Prinzipien, die wir weiterhin haben und die wir auch mit der wachsenden Organisationsgröße immer beibehalten wollen.

SprecherIn 1: Ob Start-up oder nicht, Christoph Schmitz legt Wert darauf, dass Acker ein gemeinnütziges Sozialunternehmen ist, das systemisch wirkt.

SprecherIn 2: Das Team hat einen Ansatz gefunden, um einen gesellschaftlichen Wandel hin zu mehr Bewusstsein, mehr Wertschätzung und Nachhaltigkeit in Bezug auf Lebensmittel einzuleiten.

Sound / Musik

Christoph Schmitz: Und in der letzten Konsequenz bedeutet das, wenn wir es schaffen, dass wir das ins Bildungssystem verankern, dass wir uns, zumindest was die GemüseAckerdemie angeht und unser Bildungsprogramm, ja auch ein Stück weit selbst abschaffen können. Wenn wir schaffen, dass es jede Schule macht, dann braucht es uns vielleicht irgendwann in der weiten Zukunft auch nicht mehr. Und genau das ist der Auftrag auch eines guten Sozialunternehmens, sich eigentlich versuchen selbst abzuschaffen. Und das ist, glaube ich, ein Riesenunterschied zu einer klassischen Wirtschaft oder auch zu sogenannten Impact-Unternehmen, die dann vielleicht sehr nachhaltig handeln, aber am Ende schon eher ein normales Unternehmen sind.

Sound / Musik

SprecherIn Absage: Listen-UP: der Podcast der Uni-Potsdam.

SprecherIn: Produziert von speak low im Auftrag der Innovativen Hochschule Potsdam.